

Gert Bürgel

# TIEFFLIEGER DRESDEN 1945

Analyse und Ergebnisse  
2009

Gert Bürgel, Dresden

## Tiefflieger Dresden 1945 Analysen und Ergebnisse

Seit mehr als einem Jahrzehnt wird in Dresden eine öffentliche Diskussion geführt, in der sich Augenzeugen an Tieffliegerangriffe am 14. Februar 1945 erinnern. Den Anlaß dafür gaben die Historiker Götz Bergander und Dr. Helmut Schnatz, die sich mit Einzelheiten der Bombardierung Dresdens befaßten. Sie ermittelten vornehmlich durch Aktenrecherchen, daß es solche Tieffliegerangriffe nicht gegeben hat. Mit ihrer Aussage finden sie Unterstützung durch die Dresdner Historikerkommission und die Mehrzahl der Medien, insbesondere durch überregionale Medien, die dieses Resultat unkritisch verbreiten. Ungeachtet deren Meinungsdominanz hat sich der Widerspruch in Dresden zu einer gesellschaftspolitischen Dimension ausgeweitet. Auch wegen der immer weniger werdenden Augenzeugen ist es dringend geboten, dem Konflikt nachzugehen, um mögliche Irrtümer durch die neuerliche Geschichtsschreibung ausschließen zu können.

### Luftkriegsführung und Tieffliegereinsätze

Wer die Dresdner Problematik um die Tieffliegerangriffe auf Zivilisten nachvollziehen will, muß die Befehlslage der US-amerikanischen Luftstreitkräfte in den Jahren 1944/45 in Betracht ziehen. Schnatz schließt in seinem Beitrag „Tiefangriffe auf die Bevölkerung in amerikanischer Sicht“<sup>1</sup> Befehle zur systematischen Terrorisierung der Zivilbevölkerung durch Tiefflieger aus. Er zitiert zunächst die Planung der Operation „Clarion“<sup>2</sup>,

*„einem Vorschlag für systematische Terrorangriffe unter dem Titel ‚Generalplan für einen Angriff größten Ausmaßes gegen Transportziele‘. Er sah eine große Serie von Angriffen durch kleine Gruppen von Flugzeugen in niedrigen Höhen vor, um Ziele überall in Deutschland zu bombardieren und zu beschießen <strafe>.“*

Zugleich verweist er auf Proteste innerhalb der US-Luftwaffenführung:

*„General Doolittle warnte Spaatz, daß weiträumige Beschießungen (strafing) von Zivilisten hinter den Frontlinien eine in Wut geratene Bevölkerung aufstacheln könnte, sich an alliierten Kriegsgefangenen zu rächen.“*

Schließlich kommt er zu dem Schluß, die Planung der Operation „Clarion“ betreffend, habe es einen „massiven und letztlich **erfolgreichen Widerstand**“ gegen die Terrorisierung der deutschen Zivilbevölkerung gegeben. Insbesondere die Warnung des Generals Doolittle spräche **dagegen, daß die US-Luftwaffe Tiefangriffe gegen Zivilisten allgemein als Methode ihrer Luftkriegsführung akzeptiert und praktiziert habe.** (Hervorhebungen: Bürgel)

Diese Darstellung von Schnatz zur US-amerikanischen Sicht auf Tiefangriffe bedarf der Ergänzung. Doolittle hat später, entgegen seiner Bedenken in der Planungsphase der Operation „Clarion“, die Taktik des Luftkrieges geändert und Tieffliegerangriffe angeordnet.

Auszüge aus dem "Exclusive Interview - Jimmy Doolittle, Commander in Chief of 8th US-AirForce - On Winning the War in Europe":

*„Eine andere Sache, die ich anordnete, war die Änderung des Kampfauftrages der Piloten. Aus Furcht vor feindlichen Jägern war ihnen bisher die Berechtigung versagt worden, die Bomber allein zulassen. Jetzt, da wir eine Menge Flugzeuge hatten, ordnete ich an, daß die Jagdpiloten feindliche Kämpfer („fighters“) am Boden und in der Luft aktiv jagen und zerstören. Die Abschußraten unserer Piloten nahmen drastisch zu und die Verluste der Luftwaffe an Flugzeugen und besonders wichtig, an hochqualifizierten Piloten stiegen so, daß sie sich davon nicht wieder erholten. Ich befahl Bodenangriffe*

---

<sup>1</sup> Helmut Schnatz, Beitrag zum Abschlußbericht der Historikerkommission, März 2010: „Nachträge zum Komplex Tiefflieger über Dresden“, Seite 30. [http://www.dresden.de/media/pdf/stadtarchiv/Schnatz\\_100403.pdf](http://www.dresden.de/media/pdf/stadtarchiv/Schnatz_100403.pdf)

<sup>2</sup> Operation „Clarion“, geplant Ende 1944, durchgeführt am 22. und 23. Februar 1945.

und den Beschuß des deutschen Transportsystems. Ich forderte von meinen Piloten, **alles was sich bewegte, fliegen konnte oder die deutschen Kriegsanstrengungen unterstützte, auf der Stelle zu vernichten.** („ ... I told my pilots to kill it in place.“) Dieser Entschluß, **die Taktik des Luftkriegs zu ändern**, brachte Erfolg, aber auch Kritik. Ich meinte, daß der Zweck die Mittel rechtfertigen würde. Die Geschichte möge entscheiden.“<sup>3</sup> (Hervorhebungen: Bürgel)

Zur Auswirkung dieser Befehlslage auf die Situation der Zivilisten äußert sich General Chuck Yeager. Er war im 2. Weltkrieg Kampfpilot der 8. US-Airforce. In seinen autobiographischen Erinnerungen schildert er seine Sichtweise auf die Kampfeinsätze der Jahre 1944/45 gegen Deutschland:

*„Der Zermürbungskrieg gegen die deutsche Zivilbevölkerung war eingeläutet worden. Niemand stellte die Frage, ob wir die Deutschen wirklich demoralisierten, oder ob sie in einer Trotzreaktion ihrerseits alle Kräfte freimachten, um die Kriegsmaschinerie der Nazis noch einmal anzukurbeln. **Man fragte uns auch nicht, wie uns zumute war, wenn wir Zivilisten niederschossen. Diese Einsätze waren schmutziger Krieg, und wir fühlten uns unwohl dabei. Aber keiner von uns weigerte sich mitzumachen.** Und wenn sich einer dagegen gesträubt hätte, wäre er wahrscheinlich vor ein Kriegsgericht gestellt worden. Ich weiß noch, wie ich bei der Flugvorbesprechung Bochkay zuflüsterte: „Wenn wir so was machen, können wir bloß hoffen, daß wir diesen Krieg gewinnen, ansonsten gnade uns Gott.“ Dieser Ansicht bin ich auch heute noch.*

*Jeder Krieg an sich ist unmoralisch; es gibt keinen "sauberen" Krieg. Sobald Armeen gegeneinander kämpfen, ist der Krieg total. Wenn wir Greueltaten begingen, dann schlicht und einfach, weil wir den Befehl dazu hatten. Und die da oben, von denen die Einsatzbefehle kamen, rechtfertigten sich vielleicht damit, daß man im Krieg nicht so einfach unterscheiden konnte zwischen der unschuldigen Zivilbevölkerung und dem Militärapparat. Ein Bauer, der sein Feld bestellte, trug zum Beispiel zur Verpflegung der deutschen Truppen bei. Und weil die deutschen Industrieanlagen völlig zerbombt waren, kam der Nachschub jetzt aus den Dörfern. Im ganzen Land wurden in Heimarbeit und in kleinen Werkstätten Munition und Waffen produziert. Damit entschuldigten die Briten die großflächige Bombardierung ziviler Ziele mit Brandbomben. **Im Krieg nimmt das Militär selten Rücksicht auf die Zivilbevölkerung und oft zielen militärische Maßnahmen aus strategischen Erwägungen sogar absichtlich auf die Zivilbevölkerung ab.** Das war bisher in jedem Krieg so und wird auch in Zukunft so sein. Es liegt einfach im Wesen des Krieges selbst. Ich bin, weiß Gott, nicht stolz auf diese Einsätze gegen Zivilisten. Aber sie lassen sich nicht ausradieren aus dem Gedächtnis und den Geschichtsbüchern.“<sup>4</sup> (Hervorhebungen: Bürgel)*

## Die Dresdner Problematik

Dresdner Augenzeugen erinnern sich an Tiefflieger zu unterschiedlichen Zeiten. Sowohl bei den zwei Nachtangriffen am 13./14. Februar, als auch tagsüber am 14. und 15. Februar beobachteten sie tief fliegende Flugzeuge. Das Hauptaugenmerk in der Auseinandersetzung liegt momentan auf den Tieffliegerangriffen am 14. Februar 1945. Beim Studium der Fachliteratur erkannte ich, daß Bergander und Schnatz die überaus zahlreichen Augenzeugenberichte nicht hinreichend in ihre wissenschaftlichen Untersuchungen einbezogen haben. Das war für mich Anreiz, diesen methodischen Mangel durch eigene Recherchen und Analysen zu beheben.

Erstmals zweifelte Götz Bergander in seinem Buch „Luftkrieg über Dresden“ die zahlreichen autobiographischen Schilderungen der Tieffliegerangriffe an. So hat er anhand US-amerikanischer Dokumente nachgewiesen, daß von Irving beschriebene Tieffliegerangriffe der Begleitjäger nicht in Dresden, sondern weit entfernt auf dem Rückflug stattgefunden hätten. Zugleich versuchte er die zahlreichen Augenzeugenwahrnehmungen zu deuten:

---

<sup>3</sup> Deutsche Übersetzung gemäß: World War II. ISSN 0898-4204.

Published by Premedia Enthusiast Inc., Palm Coast, Florida/USA Edition May, 2003, Volume 18 Number 1:

„Another thing I did was change the mission of the fighter Pilots. They had been denied authority to pursue enemy fighters for fear of leaving the bombers alone. Now that we had plenty of aircraft, I ordered fighter leaders to actively hunt down and destroy enemy fighters on the ground and in the air. The kill ratios among our pilots rose dramatically, and Luftwaffe losses soared from that point forward, and they could never recover in planes and, even more important, highly skilled pilots. I also ordered ground attack and strafing missions to work the German transportal system over. If it moved, could fly or supported the German war effort, I told my pilots to kill it in place. This decision to alter the tactic of the air war brought success, but also criticism. I felt the end would justify the means. History would decide that.“

<sup>4</sup> YEAGER: deutsche Ausgabe, München 1987.

*„Vielleicht kommen wir der Lösung näher, wenn wir in Betracht ziehen, daß es nur einen kurzen Überflug weniger tief fliegender Maschinen gab, die das Elbtal zwischen Waldschlösschen und Blauem Wunder kreuzten und einige Feuerstöße abgaben.“*

Bergander formuliert eine Vermutung (die These einer Verfolgungsjagd), die sich fast wie ein nachgewiesenes Ereignis liest:<sup>5</sup>

*„Nach dem Mittagsangriff am 14. Februar 1945 erschienen mindestens drei Flugzeuge tief fliegend über Dresden, wovon eines mit Sicherheit feuerte. Mit großer Wahrscheinlichkeit waren es amerikanische Begleitjäger, die deutsche Jäger verfolgten; (...) Bei einer Verfolgungsjagd in Bodennähe können Geschossgarben auch am Boden einschlagen, und es ist ganz natürlich und psychologisch verständlich, daß Menschen im Freien Maschinengewehrsalven als auf sich selbst abgefeuert erleben.“*

Ganz am Schluß erfährt der Leser, daß es sich doch nur um eine These handelt:

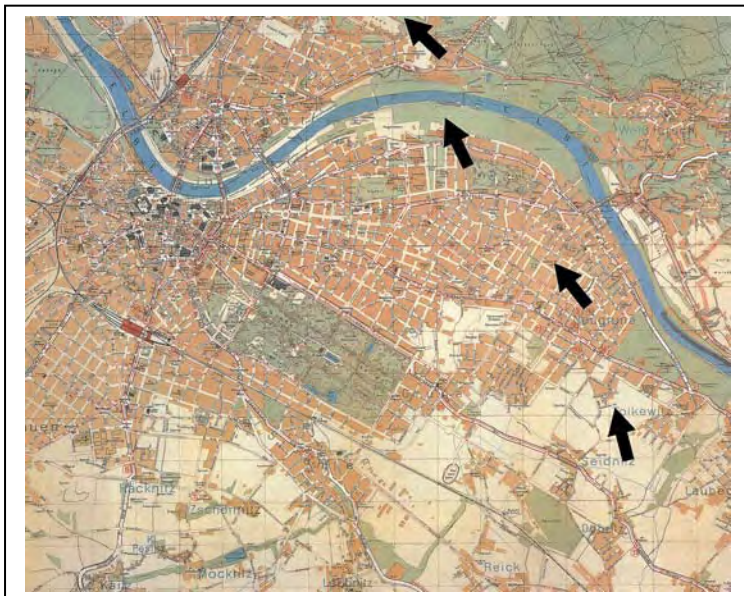
*„Akzeptiert man die These der Verfolgungsjagd, so wird man auch verstehen, warum es darüber keine Kriegsdokumente gibt – so etwas war Fliegeralltag –, warum aber auch die Augenzeugen so unterschiedliche Beobachtungen gemacht haben.“<sup>6</sup>*

Berganders These genügt jedoch nicht den Beschreibungen der Dresdner Augenzeugen, die zu **anderer** Tageszeit, an **anderen** Orten **andere** Flugrichtungen und Aktionen von Tieffliegern beobachtet haben. Es ist unhaltbar, alle Erlebnisse und Beschreibungen der Augenzeugen auf diesen einen zeitlich und örtlich angenommenen (!) Sachverhalt zu reduzieren. Auch deshalb ist der massive Protest verständlich. Es muß also in Dresden weitere, bisher nicht erfaßte und untersuchte Tieffliegeraktionen gegeben haben.

Schnatz, der die Dresdner Tieffliegerproblematik vertiefend untersuchte, hat dieser Mangel bei seiner archivgestützten Recherche ebenfalls nicht gestört. Seine gleichlautende Vermutung einer Verfolgungsjagd US-amerikanischer auf deutsche Jagdflugzeuge stützt er

- auf wenige Augenzeugenaussagen, die er im Sinne der Luftkampfthese interpretiert,
- auf US-Dokumente, die einen Luftkampf in der „Dresden-Area“ beschreiben,
- und auf Abstürze deutscher Jagdflugzeuge als Folge von Luftkämpfen am 14.2.1945 im west-sächsischen Raum.

Mit ihren verbalen bzw. bildlichen Richtungsbeschreibungen haben sich Bergander und Schnatz festgelegt. Nachfolgend eine illustrierte Darstellung nach Schnatz:



*Flugrichtung der angenommenen Verfolgungsjagd, geschlußfolgert aufgrund ausgewählter Zeugenaussagen.<sup>7</sup>*

<sup>5</sup> Anmerkung: ... und demzufolge auch in den Medien irreführend interpretiert wird, siehe z.B. F. Kellerhoff, „Wenn die Erinnerungen verschmelzen“, in DIE WELT vom 24.2.2007; Zitat: „Und am folgenden Mittag ist ein Luftkampf entlang der Elbe belegt, bei dem US-„Mustangs“ deutsche Jagdmaschinen verfolgten.“

<sup>6</sup> Bergander, Dresden im Luftkrieg, 1998, Seiten 208 - 209

<sup>7</sup> Darstellung nach Schnatz, Tiefflieger über Dresden? 2000, Abb. 26 (Bildausschnitt). Die Wiedergabe des Originalbildes mit dem Textvermerk „Pfeile: Flugrichtung des angenommenen Luftkampfes“ wurde mir von Schnatz entgegen des Rechtes auf Zitierung aus einem veröffentlichten Werk (§ 51 Urh.G./Zitate) untersagt.

Für Schnatz ist diese angenommene Verfolgungsjagd (siehe Pfeile) zwischen US-amerikanischen und deutschen Jägern ein „blitzschneller“ Überflug im Horizontalflug durch Qualm und Dunst gewesen. Dabei könnte geschossen worden sein, Sach- und Personenschäden hält er für möglich. Jedoch, bei einer Verfolgungsjagd im Horizontalflug dürften Sach- und Personenschäden wohl kaum in jenen Gebieten von Dresden aufgetreten sein, in denen sie von der Mehrzahl der Augenzeugen beschrieben werden.

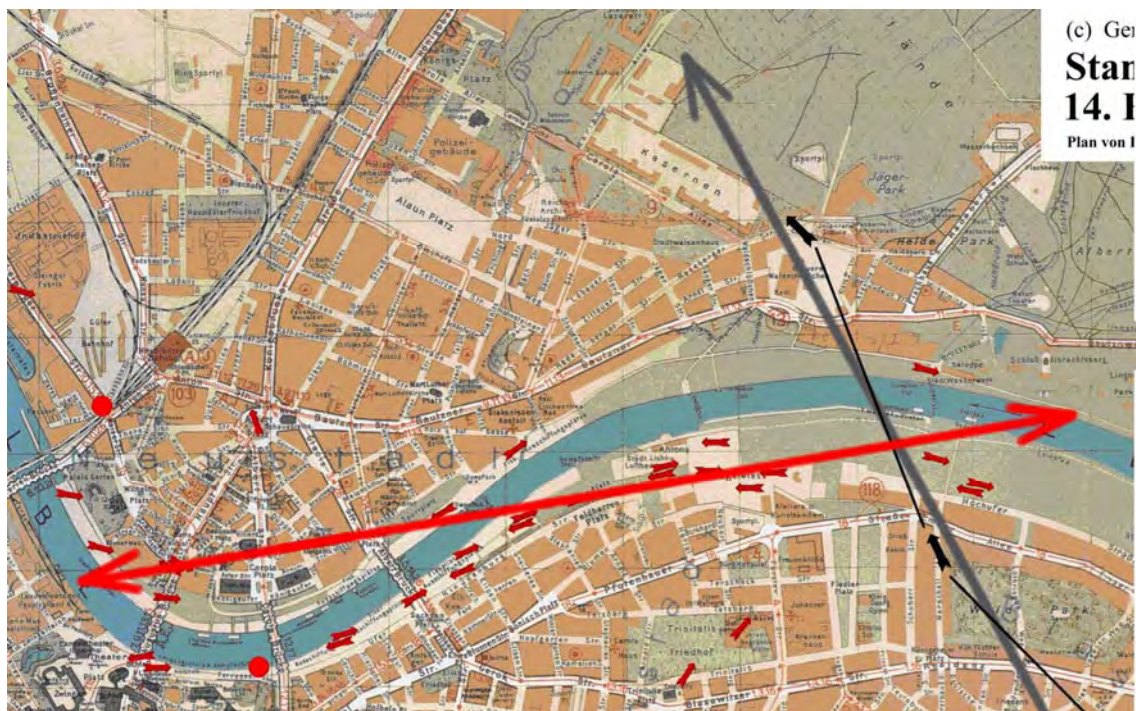
Allen Widersprüchen, allen Protesten der Augenzeugen begegnet Schnatz damit, die Erinnerungen der Zeitzeugen seien im Laufe der Zeit durch „Erzählungen“ und phantasievolle, literarische Überlieferungen beeinflusst worden,<sup>8</sup> und deshalb sei die kollektive Erinnerung der Dresdner an „angebliche“ Tieffliegerangriffe nichts weiter als eine „zählebige Legende“.

Hinter dem Forschungsergebnis von Schnatz steht die Dresdner Historikerkommission, gefolgt von unkritischen Medien und geschichtspolitisch orientierten Publizisten. Das wissenschaftliche Urteil über die zählebigen Tieffliegerlegenden scheint – zumal auch keine Munitionsreste auf sogenannten „Verdachtsflächen“ gefunden wurden – aus der Sicht der damit befaßten Historiker gefällt zu sein. Doch die Widersprüche lassen sich damit nicht vom Tisch wischen, insbesondere wenn Mängel in der wissenschaftlichen Arbeit erkennbar sind. Als einen solchen Mangel bezeichne ich das Fehlen einer systematischen Erfassung und Analyse der Augenzeugenberichte. Dadurch wären die Historiker selbst auf Erkenntnisse gestoßen, die ihrem Untersuchungsgegenstand eine erweiterte Perspektive gegeben hätten.

## Ergebnisse

In meinem Vortrag auf dem Dresdner Geschichtsmarkt 2007 berichtete ich, daß die Mehrzahl der Augenzeugen ihre Tieffliegerbeobachtungen bereits am Vormittag des 14. Februar 1945 machten. Ein überraschendes Resultat, das der Geschichtsschreibung bisher nicht bekannt war.

Ich bin nicht der erste, der Tieffliegerangriffe am Vormittag des 14. Februar 1945 auf der Grundlage von Zeugenaussagen benennt. Auch Bergander erwähnt einen Zeitzeugen, der Tieffliegerbeobachtungen in der Zeit zwischen 10 und 11 Uhr machte.<sup>9</sup> Und im Jahre 2000, also lange vor meinen Recherchen, schrieb Dr. Klaus Schönherr<sup>†</sup> aus Hattingen in einer Korrespondenz:



*Zeitliche und örtliche Unterschiede der Tieffliegerbeschreibungen am 14. Februar 1945*

- Den Fluß querender Pfeil: Laut Schnatz u. Bergander ein einmaliger Überflug bei einer Verfolgungsjagd zur Zeit des Mittagsangriffs.

- Den Flußverlauf tangierender Zwei-Richtungs-Pfeil: Mehrmalige Überflüge mit Bordwaffenbeschuß, laut Augenzeugenberichten in der Zeit zwischen 10 und 11 Uhr.

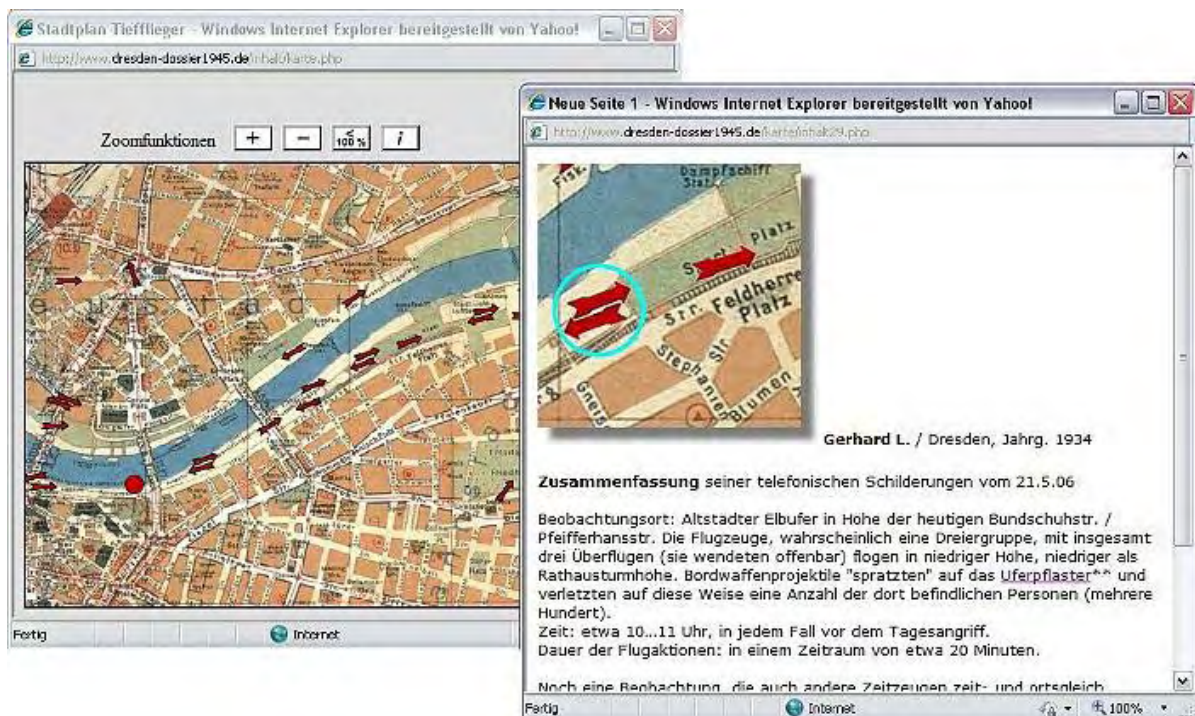
<sup>8</sup> Schnatz, Tiefflieger über Dresden?, 2000, Seiten 7 und 8

<sup>9</sup> Bergander, Dresden im Luftkrieg, 1998, Seite 207

„Als es Tag wurde, habe ich meine Mutter zur Elbe geführt. Auf dem Weg beschossen uns immer wieder Tiefflieger (...) Frage: Welcher Nation waren diese Tiefflieger? Die Amerikaner sind erst um 08:00 Uhr gestartet. Von wo kamen sie? Sie konnten nicht so früh in Dresden sein. Als am 14.2.45 um 12:17 die 210 US-Bomber eintrafen, waren wir bereits in Sicherheit außerhalb der Stadt.“<sup>10</sup>

So und ähnlich klingen viele Erinnerungen, wenngleich kein weiterer Augenzeuge die Frage nach der Herkunft der Flugzeuge so deutlich formulierte. Ich stellte mir die Aufgabe, die Augenzeugenberichte nach einheitlichen Kriterien zu erfassen und miteinander zu vergleichen. Mein Ziel war es, dadurch entweder ein logisches Bewegungsbild der Flugzeuge oder ein völliges Beschreibungsdurcheinander traumatisierter Augenzeugen erkennen zu können. Um es vorwegzunehmen, das Ergebnis sieht geordnet aus und ist aussagefähig.

Die von mir erfaßten Kriterien sind: Zeit, Ort, Flugrichtung, ungefähre Anzahl der Flugzeuge, Aktivitäten (Beschuß oder nur Überflug/Überflüge) und, wenn möglich, auch eine Beschreibung der Flughöhe. Zu Kontakten mit Augenzeugen kam ich durch Zeitungsberichte, Annoncen, Vorträge, Anfragen in selbstbesuchten Veranstaltungen und Vermittlungen durch Augenzeugen. Derzeit habe ich 78 Augenzeugen erfaßt, die in ihren Tieffliegerberichten eindeutig die Vormittagszeit des 14. Februar 1945 benennen. 60 davon konnte ich in einem Stadtplan eintragen.



Größenvariabler Stadtplan  
mit Positionseintragungen der Augenzeugen und interaktiv aufrufbaren Einzelinformationen.<sup>11</sup>

Darin ist jedem Augenzeugen an seinem Beobachtungsstandort ein Pfeil zugeordnet, welcher die beobachtete Flugrichtung anzeigt. Augenzeugenstandorte ohne Richtungsangabe sind als Punkte gekennzeichnet. Bei Mausklick auf einen Pfeil öffnet sich ein Fenster, in welchem die Berichtsdaten des jeweiligen Augenzeugen vermerkt sind.

<sup>10</sup> Eine Kopie dieser Korrespondenz verdanke ich Herbert Weber, Iserlohn.

<sup>11</sup> Bemerkung zur Interpretation der Positions- und Richtungsangaben:

a) Die Augenzeugen können das/die Flugzeug(e) auch aus seitlichem Blickwinkel wahrgenommen haben. Die tatsächliche Flugposition muß also nicht streng mit der Beobachterposition übereinstimmen.

b) Die angegebenen Flugrichtungen „elbaufwärts“ oder „elbabwärts“ sind tangential zum Flußverlauf eingetragen. Die Flugzeuge müssen jedoch nicht zwingend dem oft stark gekrümmten Flußverlauf gefolgt sein. Ein streckenweise geradliniger Flug ist eher wahrscheinlich. Die Richtungsangaben (Pfeile) der Augenzeugen sollten deshalb gemittelt werden.

c) Die ausführlichen Gesamtergebnisse werden unter der Adresse [www.dresden-dossier1945.de](http://www.dresden-dossier1945.de) präsentiert.

Auffällig in dieser Gesamtdarstellung ist, daß sich die Mehrzahl der erfaßten Augenzeugen an den Elbwiesen aufhielt und nur wenige in der Umgebung des Großen Gartens, einem Ort, der in frühen Schilderungen als einer der Hauptorte von Tieffliegerangriffen bezeichnet wurde.

Weitere 34 Augenzeugen sprechen von Tieffliegeraktivitäten im Zusammenhang mit dem Mittagsangriff. Darunter sind nicht wenige, die sich lediglich in der Zeitbestimmung unsicher sind. Diese Berichte habe ich der Vormittagsdarstellung nicht hinzugefügt.

Selbst wenn Kritiker die Hälfte der erfaßten Berichte unberücksichtigt ließen, bliebe das Gesamtergebnis unverändert. Als Schlußfolgerung aus allen Berichten läßt sich folgendes Ereignis formulieren:

Am 14. Februar 1945 muß in der Zeit von 10 bis 11 Uhr eine Gruppe von drei bis vier Jagdflugzeugen wenigstens dreimal das Gebiet der Elbauen vom Ostra-Gehege bis Laubegast und die südlichen Bereiche Dresdens überflogen haben. Dabei wurde mit Bordwaffen auf Personen geschossen. Von Toten und Verwundeten wird berichtet.

Alle Aussagen und Niederschriften der Augenzeugen sind ausführliche Weg-Zeit-Schilderungen, beginnend mit der nächtlichen Flucht aus den brennenden Häusern bis zur sicheren Unterkunft irgendwo außerhalb des Bombardierungsgebietes. Darin enthalten sind die Tieffliegerbeobachtungen, meistens mit Schilderung von Bordwaffenbeschuß.

Kein Augenzeuge erinnert sich in dieser Zeit an Motorengeräusche hochfliegender Bombenverbände oder an Bombenabwürfe, dafür werden explodierende Zeitzünderbomben erwähnt. Das Überraschungsmoment der plötzlich erscheinenden Tiefflieger wird betont.

Einige Augenzeugen benennen an gleichen Beobachtungsorten gleiche Schlüsselerlebnisse. Ein Teil erinnert sich zudem an den später erfolgten Mittagsangriff. Viele Augenzeugen meinten, der Bordwaffenbeschuß habe ihnen gegolten, darunter einige, die von verwundeten oder getöteten Personen berichten. Drei Augenzeugen sind durch den Bordwaffenbeschuß selbst verletzt worden oder haben einen ihrer Angehörigen bzw. Begleiter verloren. Von Massentieffliegerangriffen spricht kein Augenzeuge.

Zwei Augenzeugen schilderten unmögliche Begebenheiten: Eine anonym gebliebene Telefonanruferin, die mir vom Ausgießen von Phosphor aus den Tieffliegern erzählte und eine weitere, die gesehen haben will, wie der Pilot aus dem geöffneten Kabinenfenster mit einer MPi auf die Menschen geschossen habe. Diese geringe Fehlzahl unter nahezu 300 von mir erfaßten Berichten zeigt, daß sich die Augenzeugen, bei aller Subjektivität in ihren Angaben, um Genauigkeit bemüht haben.<sup>12</sup>

Ein Augenzeuge erlebte zwei Tieffliegerangriffe: den ersten am Vormittag und den zweiten am frühen Nachmittag des 14. Februar 1945 während einer LKW-Fahrt auf dem Weg nach Kreischa. Dabei wurde eine der mitfahrenden Personen durch Bordwaffenbeschuß getötet.

Eine Zeitzeugin konnte in ihren Schilderungen eine erstaunliche Zeitbestimmung vorweisen: Auf der Flucht aus der brennenden Stadt gelangte ihre Familie über die Südhöhe nach Mockritz. Ihr Bruder war noch Säugling, Jahrgang 1944. Als 14-jährige kannte sie genau die Stillzeiten, die von ihrer Mutter exakt eingehalten wurden (alle vier Stunden, von früh 6 Uhr an). Die Mutter begab sich deswegen gegen 10 Uhr in das dortige Schulgebäude, während die übrige Familie weiter unten am Kaitzbach wartete. In dieser Zeit erfolgte ein Tieffliegerangriff aus westlicher Richtung. Die Familie ging an der Uferböschung des Kaitzbaches in Deckung, neben ihr starben durch die MG-Salven mehrere Soldaten, die, wie sie zuvor erfahren hatte, auf Genesungsurlaub waren. Bei einem gemeinsamen Ortstermin habe ich die besagte Stelle gezeigt bekommen.

Einige Augenzeugen erinnern sich an warnende Ausrufe „Achtung, Tiefflieger...!“ oder ähnlich. Solche einprägsamen Erinnerungen sind nicht hinzuerfunden worden. Mehrere von mir erfaßte Augenzeugen haben ihre Erinnerungsberichte dem Zeitzeugenarchiv im Stadtarchiv zur Verfügung gestellt. Eine ansatzweise Prüfung meiner Ergebnisse ist dadurch möglich.

All diese Augenzeugenberichte, nunmehr gebündelt in einer anschaulichen Gesamtdarstellung, gehören zur Quellenlage und dienen der Findung der historischen Wahrheit. Daß dieses Kapitel der Geschichtsaufarbeitung bisher vernachlässigt wurde, mag auch dem bisherigen Forschungsstand und den

---

<sup>12</sup> Anmerkungen:

a) Die Anzahl 300 beinhaltet alle erfaßten Augenzeugen. Viele erinnerten sich an Tieffliegerangriffe zu anderer Zeit, ein Teil der Angaben enthielt zu wenig auswertbare Kriterien oder stammte nicht unmittelbar von Augenzeugen.

b) Eine Vielzahl unglaublicher Aussagen, wie die beiden hier erwähnten, hat Schnatz gesammelt und in einem Aufsatz „Der Luftkrieg über Absurdistan“ kommentiert, um so die Mehrheit der Augenzeugen in Zweifel zu ziehen.

bisherigen Forschungszielen geschuldet sein. Wer jedoch dieses Ergebnis fortan ignoriert, auf dem bisher verbreiteten, einseitigen Geschichtsurteil beharrt und nicht sehen will, daß weiterer Forschungsbedarf besteht, verstößt gegen intellektuelle Redlichkeit und die Ethik der wissenschaftlichen Forschung.

### **Betrachtungen zur Ethik der Geschichtswissenschaft**

Das geschilderte Ereignis am Vormittag des 14. Februar 1945, an dem augenscheinlich nicht mehr als eine Staffel Jagdflugzeuge beteiligt war, ist gemessen an dem Inferno, das die Innenstadt auslöschte, von untergeordneter Bedeutung. Auch die Anzahl der durch Bordwaffenbeschuß getöteten Personen, das läßt ein vorsichtiger Schluß aus den Augenzeugenberichten zu, ergibt keine Größenordnung, welche die Gesamt-Totenzahl erheblich beeinflussen könnte. Bedeutsam ist das Erlebte jedoch für diejenigen, die nach ihrer vermeintlichen Rettung plötzlich erneut in eine lebensbedrohliche Situation gerieten oder die zusehen mußten, wie das Leben anderer bedroht wurde. Und von ganz emotionaler Bedeutung ist es, daß ihre Schilderungen von der offiziellen Geschichtsschreibung nicht gebührend ernst genommen werden. Schnatz meint, die Augenzeugen würden ihre Schilderungen so deuten „wie es erzählt wird“<sup>13</sup>. Daß sie dies gerade nicht tun, beweisen die vielen übereinstimmenden Erinnerungen an die Vormittagszeit des 14. Februar 1945 wie auch die Tatsache, daß kein Augenzeuge von vereinzelt in der Literatur erwähnten „Massen-Tieffliegerangriffen“ spricht.

Öl in das Feuer der Auseinandersetzung hat Schnatz gegossen, indem er die Schilderungen der Augenzeugen als „Truggespinnst“<sup>14</sup> und „zähleibige Legenden“ bezeichnete. In einer Korrespondenz äußerte er: Zeitzeugen seien „emotionsgeladene Verfechter der angeblichen Tiefangriffe (die) verbissen versuchten, ein Monopol der Deutung und Darstellung ihres Geschichtsbildes zu verteidigen“, und mir gegenüber bezeichnete er die Erkenntnis der Tiefflieger-Vormittagsereignisse des 14. Februar 1945 als „Theorie“.

Wenn es noch nicht gelungen ist, die Vormittagsereignisse mit „Aktenbeweisen“ zu belegen, so ist das kein Grund, die vielen, nunmehr in einer Gesamtübersicht präsentierten „Zeugenbeweise“ zu ignorieren und sinngemäß zu sagen: Nur weil bisher in Akten nichts gefunden wurde, hat es so etwas nicht gegeben (Legendenbehauptung). In anderen Fällen der zeitgeschichtlichen Forschung hätte ein solches Verhalten einen nachhaltigen Aufschrei der Empörung hervorgerufen – nicht so bei der Problematik der Augenzeugen des 14. Februar 1945 in Dresden.

Manche Historiker stehen den Zeitzeugenaussagen kritisch gegenüber. Doch nicht alle. Zur Abwägung von Zeitzeugen- und Archivberichten schreibt der britische Militärgeschichtler Robin Neillands:

*„Ich habe, wo immer möglich, den knochentrockenen Berichten und Aufzeichnungen persönliche Erinnerungen von Zeitzeugen an die Seite gestellt. Nicht wenige Historiker stehen dieser Art der Darstellung – der „anekdotischen Geschichte“, wie sie von ihnen häufig genannt wird – ausgesprochen argwöhnisch gegenüber und behaupten, Erinnerungen würden im Laufe der Jahre verblassen; viele mündliche Überlieferungen seien verworren und bezögen sich auf Dinge, die sich so nicht ereignet hätten. An dieser Behauptung ist manches wahr, aber alle Kollegen, die sich auf mündliche Überlieferungen stützen, kennen diese Probleme und wissen, wie sie mit ihnen fertig werden: indem sie erstens offizielle Quellen zurate ziehen und zweitens den Bericht einer Person mit denen anderer Personen vergleichen. Bedenken wir auch noch dies: Offizielle Berichte werden häufig frisiert, und die Memoiren der Kommandeure und Politiker – Quellen, auf die sich Historiker allzugern stützen – werden gewöhnlich geschrieben, um zu beweisen, daß man in allem rechtens gehandelt habe.“<sup>15</sup> (Hervorhebungen: Bürgel)*

Beispiele für „häufig frisierte Berichte“ finden sich auch bei Bergander. (Textauszüge)

*„Die übliche Gleichsetzung von Absicht und Ausführung in den Berichten dieser Art endete oft mit Fehlbewertungen in der luftkriegshistorischen Literatur, und auch hier wurde das Ziel „Verschiebebahnhof“ festgeschrieben. Mit ebensowenig Berechtigung wie für den 15. Februar, aber mit Möglichkeiten für Fehlschlüsse, wie sie die „Historical Analysis“ beging.“<sup>16</sup>*

<sup>13</sup> Zitat aus dem Referat von Dr. Schnatz auf dem Deutschen Historikertag 2008, Abendveranstaltung.

<sup>14</sup> Schnatz, Tiefflieger über Dresden?, 2000, Seite 164

<sup>15</sup> Robin Neillands, Der Krieg der Bomber, 2002, Seite 13

<sup>16</sup> Bergander, Dresden im Luftkrieg, 1998, Seite 238



*„Der Verschiebebahnhof wird also überhaupt nicht genannt. Zwei Berichte aus zwei Hauptquartieren – zwei unterschiedliche Aussagen.“<sup>17</sup>*

Daraus läßt sich ableiten: Ein umfassendes, wissenschaftliches Herangehen an Geschichte kann auf Augenzeugen nicht verzichten, und Akten sollten auch immer kritisch bewertet werden.

„Ethik der Geschichtswissenschaft“ ist der Titel eines Lehrbuchs, das für Studierende der Fachrichtung Geschichtswissenschaft im Jahr 2000 herausgegeben wurde. Darin sind die Verhaltensgrundsätze und Handlungsmaßstäbe der modernen Geschichtsforschung formuliert. Mit ihnen sollen einseitige, ideologische Darstellungen, wie sie in vergangenen Epochen immer wieder vorgekommen sind, vermieden werden. Es ist ein Regelwerk für eine sachliche, ausgewogene Geschichtsinterpretation:

*„Wohlerwogene Urteile versuchen tunlichst alle möglichen Perspektiven zu berücksichtigen, denn die verschiedenen Perspektiven relativieren einander. Eine bestimmte Perspektive liefert nur eine eingeschränkte Interpretation der Situation, d.h. eine Interpretation, die nur einen eingeschränkten Geltungsanspruch erheben darf. Unter der Annahme, dass verschiedene Standpunkte sich komplementär zueinander verhalten, kann eine faire Darstellung der Situation durch die Berücksichtigung möglichst vieler Perspektiven eher erreicht werden (Multiperspektivität). Ein wohlerwogenes Urteil setzt daher die Fähigkeit voraus, die eigene Perspektive zu erkennen und darüber hinaus auch andere Perspektiven einnehmen zu können. Aus diesem Grund gilt auch in der Geschichtswissenschaft, wie allenthalben, dass eine öffentliche, von Argumenten geleitete Diskussion der beste Garant für ein Ringen um wohlerwogene Urteile ist. Mit diesen Hinweisen hängt noch ein wichtiger Gedanke zusammen, nämlich der, dass ein wohlerwogenes Urteil auf einem breiten Spektrum von Beispielen aufbaut und nicht von einer kleinen und einseitigen Menge von Beispielen genährt wird.“<sup>18</sup>*

Geschichtswissenschaftler sollen die Erinnerung an die Vergangenheit bewahren:

*„Aus diesem Grund ist die Ethik der Erinnerung auch politisch sensibel. Der Zugriff auf die Geschichte und die Geschichtsschreibung ist mit Macht verbunden. Die Gestaltung der Konturen des kollektiven Gedächtnisses ist an Interessen gekoppelt. Elitäre Gruppen haben – in fast allen Epochen – von Zeit zu Zeit mit mehr oder weniger Erfolg versucht, die innerhalb der Gruppe oder Gemeinschaft geltenden Gedächtnistraditionen aufzubrechen oder umzuwerten. Hier kann die Geschichtswissenschaft, die sich dem Ideal der epidemistischen (= erkenntnismäßigen) Vollständigkeit verpflichtet weiß, in besonderer Weise zu einer „Demokratisierung der Erkenntnis“ beitragen.“<sup>19</sup>*

Das Fazit daraus: Nur die **erkenntnismäßige Vollständigkeit** des historischen Geschehens führt zu ausgewogenen Geschichtsurteilen. Eine solche Herangehensweise schließt Augenzeugen und Öffentlichkeit mit ein. Auf Dauer wird sich die Geschichtsforschung dem Thema, samt weiterführenden Fragen, nicht verschließen können.

---

<sup>17</sup> Bergander, Dresden im Luftkrieg, 1998, Seiten 140 - 141

<sup>18</sup> Kühberger und Sedmak, Ethik der Geschichtswissenschaft, 2008, Seiten 154 - 155

<sup>19</sup> ebenda, Seite 133

Jeder Beitrag, der den Anspruch  
auf Wissenschaftlichkeit und Wahrhaftigkeit erhebt  
bzw. als solcher erscheinen möchte,  
muß um die Wahrheit des Geschehens bemüht sein  
und darf nicht im blinden Vertrauen auf bestimmte Akten und Dokumente  
andere Quellen ausblenden oder vernachlässigen;  
nur so gelingt objektive Geschichtsschreibung  
und nur so entstehen keine neuen Legenden.

Roman Töppel

Zitat aus

„Legende, Mythos, oder vielleicht doch Wahrheit“

Zu den Tiefangriffen beim amerikanischen Luftangriff

auf Dresden am 14. Februar 1945

erschienen in „Sächsische Heimatblätter“, Jg. 46, Heft 2/2000, S. 114 f.

Dieses Manuskript wurde erstmals auf dem Dresdner Geschichtsmarkt 2009 veröffentlicht  
Der Text dient der privaten Information.

Journalisten bitte ich im Interesse sinnbewahrender  
Berichterstattung bzw. Kommentierung um vorherigen Kontakt.

Bitte unterstützen Sie mich nach Möglichkeit mit weiteren Informationen oder Adressen von Augenzeugen.

Gert Bürgel,  
- Dresden, im März 2009 -

**[www.dresden-dossier1945.de](http://www.dresden-dossier1945.de)**

V. 7/2012